Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege:

Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 6 (1896)

Heft: 5

Artikel: Elektro-homöopathische Aphorismen [Fortsetzung]

Autor: Moser, J.P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038452

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Annalen der Elektro-Homöopathie

und Gesundheitspflege

Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

herausgegeben

unter Mitwirfung von Mergten, Braftifern und geheilten Granten.

Mr. 5.

6. Jahrgang.

Mai 1896.

Inhalt: Graf Casar Mattei †. — Elektroshomöopathische Aphorismen. — Barum ist die Zwangsimpfung verswerslich? — Frühausstehen. — Aus der Paracelsia: Metritis und Leucorrhoe. — Korrespondenzen und Heilungen: Wasern; Gebärmuttersenkung; alte Aussküsse; Schwächezuskände; Lupus vorax; Flechten; Ohrseleiden; Bandwurm. — Berschiedenes: Lazativum Paracelsus; Opser der Serumtherapie.

-+ Graf Cafar Mattei.

Der Träger obigen Namens ist einige Stunden von Bologna, auf seinem Castell Rochetta in den Appenninen, das er seit riesen Jahren nicht mehr verlassen hatte, 87 Jahre alt, gestorben.

Man wird von uns fanm erwarten dürfen, daß wir dem Grafen Mattei einen ruhmvollen Nachruf widmen, denn seine letzte Handlung war ein vom 28. Februar d. J. datiertes, an mehrere Personen gerichtetes Schreiben, wodurch er mit den heftigsten Ausfällen die Verbreitung einer römischen Zeitung mit verleumderischen Angriffen gegen uns anordnete und mußten wir diese Schriftstücke fürzlich den Gerichten übergeben.

Jumerhin wollen wir gerne anerkennen, daß die langen Kämpke den größten Jmpuls zu weiteren und eingehenderen Studien über die Elektro-Homöopathie gegeben haben und die Veranlassung waren, auch die Quellen zu prüfen, aus welchen Mattei so reichlich gesichöpft hat; deßhalb sind jene nicht ganz zweckloß geblieben. Mattei war die treibende Veranslassung und hat das Verdienst, deßhalb auch zur Vervollkommnung und zur Aufklärung ins direkt und ungewollt beigetragen zu haben.

Graf Mattei hat seinen rechtmäßigen Erben, den Ressen Louis Mattei, enterbt und als Nachfolger Mario Benturoli adoptiert, der jesoch den unübertragbaren Grafentitel zu führen nicht berechtigt ist.

Wir dürfen wohl noch der Hoffnung Ausdruck geben, daß mit dem Tode Mattei's langjähriger Zauk und Prozesse ihr Ende gefunden haben, welche manche werthvolle Stunden absorbierten, die besser fruchtbringender Arbeit gewidmet worden wären. R. I. P.

Die Red.

Elektro-homöopathische Aphorismen.

Bon J. P. Mojer in St. Johann-Saarbrilden.

(Fortsetzung.)

VII. Gefahren des Selbstdispenfirens.

Nichts ist natürlicher, als daß der Kranke vom Arzt, dem Helser, Hülse erwartet. Nun muß dieser, wie einmal die Welt ist, in den meisten Fällen Arzneien anwenden; denn zur Zeit, wo man vorbeugend heilen kann, ruft kein Mensch einen Arzt. Erst, wenns brennt, kommt die Fenerwehr und erst, wenn das menschliche Hans in hellen Flammen

fteht, ruft man den Selfer. Gelbft bei meinem Freunde, Lehrer Michael Beld in R., erging es so. Es war am Tage der Bolks= zählung 1870. Die Lehrer werden befanntlich zu diesem Bählgeschäfte mit Borliebe verwandt, weil fie mit ben Bahlfarten, Bahlbriefen, Tabellen zc. gut Bescheid wiffen. Go sollte auch mein Freund Beld als Babler fungiren. Als ihm das Material (vom Bürgermeisteramte) ins haus geschickt murbe, ba - murbe er frank. Es war im Orte R. das Nervenfieber und dies erfaßte auch ihn mit schrecklicher Bewalt. Der Unterleibs-Tophus brach aus und erft die "blutigen (unbewußten) Stuhlgänge" benteten ben Angehörigen an, bag große Gefahr bestehe. Der Schwager (Schmidt) bes Erfrankten fam eiligst, mich zu rufen. 2118 ich ankam, sah ich sofort, dag Rettung unmöglich sei und gab nur einige Körnchen (aus meiner Taschenapotheke) in 1/4 Literglas mit Wasser, wovon (zum Troste) alle 1/2 Stunde ein Schluck zu nehmen sei. — Am Tische fag ber Bürgermeifter 28. von D. und fah mir gu. Dieser war nur gefommen, um bie "Bählfarten" abzunehmen und fich einen andern Bahler zu beforgen. Gleich nach meinem Weggange verlor mein Freund das Bewuftfein und war am folgenden Morgen eine Leiche. Der Schwager Schmidt melbete mir dies sofort und ging zu bemfelben Bürgermeifter, ben "Sterbeatt" machen zu laffen (Standesamt). Da ging schon das Verhör los: "ob ich bem Rranken nicht Gift gegeben habe; die homoopathischen Arzneien seien doch Gifte?" - Der Gefragte antwortete: "Das glaube ich nicht, da Moser und Seld die besten Freunde waren." - Der Bürgermeifter erstattete bem Rreisphysitus (Dr. B.) Anzeige und verlangte, biefer müffe die Leiche befichtigen. Der aber ihm antwortete: "Ich gehe nicht! Ein Freund wird den Freund nicht vergiften." - (Diefer

Rreisphysifus fannte mich feit 1867 und störte mich nicht in der Pockenepidemie damals, wo mir von meinen zahlreichen Batienten nur 2 Als der Physikus nicht gutwillig starben.) mitging, wurde er (durchs Landrathsamt) requirirt. Gegen Mittag stand ich vor meiner Hausthüre, als - ein Schlittengespann schnell an mir borbeijagte, auf dem jener Bürgermeifter und der Kreisphysitus in Berson fagen. Wohin sie fuhren, erfuhr ich erst am Begräbnißtage. Als ich kam, um die Leiche zum Friedhofe "tragen" zu helfen, umftanden ichon die Dorfbewohner, von denen ich die meisten bereits in Rur gehabt, das Schulhaus in R. und schauten mich fo sonderbar an, daß ich die Wittme Beld und ben Schmidt fragen mußte, mas diefe "Blide" gu bedeuten hätten. Da hörte ich, daß mich ber Burger= meister 28. in "Berdacht" gebracht, ber Arzt aber bei der Leichenbesichtigung konstatirt habe, -

"wenn diese Krankheit mit blutigen Stuhlgängen begänne, sei keine Hülfe mehr möglich; ich könne daher den "Freund" auch nicht vergiftet haben". —

Nach dieser Erklärung verlangte der Bürgermeister, das Glas (worin noch einige Schluck ber Arznei standen) mitzunehmen und den Inhalt analyfiren zu laffen. Lachend nahm Dr. B. das Glas, hielt es bem Bürgermeifter vors Gesicht und sprach: "Da, analysiren Sie es, das ist Wasser". Hiermit mar die Sache zu Ende. Selbst aber fam bald nachher Dr. B. zu mir, um meine Apotheke zu besichtigen und - selbst erzählte er mir dabei das alles. Bei einem (hom.) Streufugelfläschen mit Carbo veg. 30 aber sagte er, als er es weiß fand: "Das foll Rohle sein? Rohle ist schwarz und wenn sie nicht schwarz ist, soll sie ber Teufel holen!" — Ob dieses medizinischen Ausspruches erklärte ich ihm bas hom. Botengiren, mobei er fehr gespannt zuhörte und

dann sagte: "Bon mir haben Sie nichts zu befürchten." Dabei gab er mir die Hand zum Abschiede und ging. Ich war so verblüfft, daß ich — fein Wort des Dankes gestunden hatte. (Er lebt noch heute in W. und die Frau Held lebt ebenfalls noch.)

Was brachte mich hier in die Gefahr verhaftet zu werden? Erstens die dumme Meinung jenes jungen Bürgermeisters und zweitens das Selbstdispensiren. Dieses "Selbstdispensiren" ist noch heute der starte Bebel, womit die feindliche Allopathie die Somöopathen zu verderben trachtet. Bon da ab forgte ich aber, daß man fich über= all "Sausapothetden" anschaffte, Die Rleinig= feiten felbst beilte und, wenn ich bann einmal auch selbst fommen mußte, so fand ich die Urzneien schon (vor mir) dort; - wobei häufig ein Nachbar dem andern hat "aushelfen" müffen. Man follte nun meinen, dadurch müffe ich (in der Praxis) weniger zu thun bekommen haben; in Wirklichkeit aber war es umgekehrt der Fall — es half nur, mich immer mehr befannt machen. Ja, die Behörde hat mir bald darauf das "Schulamt" aufgefündigt (1872), mich aber (1875) wieder "definitiv" angestellt, wonach ich (1879) dasfelbe Amt (freiwillig) aufgab, um gang zu sein, was ich noch immer bin.

Was du bist, das wolle sein, Und nichts wolle lieber. —

"Was hat denn diese Geschichte mit der Elektro-Homoöpathie zu thun," höre ich einen Uebergescheidten fragen? Antwort: Biel, mein Freund! Sie ist einem passiert, der sich mit ihr beschäftigt, der Amt und Stelle verlor und verließ, um sich die Homöopathie zur "Aufgabe seines Lebens" zu machen und — sie soll die Praktiker lehren, sich in ihre gesammte Kundschaft "Hausapotheken" zu schaffen, womit doch sie — nur sich selber schützen! Zu

glauben, man bekäme dadurch weniger zu thun, halte ich für eine Thorheit; weil die Ersfahrung mir das Gegentheil bewiesen, ich auch weiß, daß andere Kollegen dieselbe Ersfahrung gemacht haben. — Außerdem sind es einige Freunde die mich anhielten, aus meinen Erfahrungen "Passendes" mitzutheilen, was in diesen Aphorismen geschehen soll.

Diejenigen aus meiner Kundschaft, welche sich (anfangs) nur fleine Haussapotheken anschafften, hatten bald dies, bald jenes Mittel, auf welches die "Bücher" hinswiesen, nicht, weßhalb diejenigen besser daran waren, welche sich (mittlere oder) große anschafften. Bei den "Sternmitteln" fällt der Umstand ebenso ins Gewicht, wie auch sonst; also empsiehlt es sich, "vollständige Kollektionen" zur Anschaffung anzurathen, nicht aber kleine.

VIII. Practica est multiplex!

Auf S. 115 ber "Annalen" (Mr. 10 vom Oftober 1895) steht ein Artifel von Dr. Mag Nenburger. Ich war eben daran, ihn (nochmals) zu lefen, als mir ber Satz einfiel: "Die Praxis ift vielseitig". Um selben Tage fam ein junger Mann in Kur, der lungensüchtig war. Derfelbe erzählte, er habe feinem alten, lungenfranken Lehrer öfters zugesehen, wie dieser sich täglich (zur Mittagszeit) in einen engen Sof gefett und die Bruft entblößt habe, um Die Sonne barauf scheinen zu laffen. Damit habe derselbe sich selbst geheilt. — Mich fragte ber Batient, ob er auch basselbe thun dürfe, was ich sofort bejahte. Wer hat diesen alten Lehrer gelehrt, fich lotale "Sonnenbader" ju geben? Doch nur er felbst, fein eigenes Gefühl. Ich erzählte nun meinem Batienten, wie mich meine Mutter öfters geheißen habe, mich an unsern Gartenzann hinzustellen, um

mir den Rücken von der Sonne besicheinen zu lassen und wie dies mich, den schwächlichen Knaben, so mächtig stärkte. Darauf gab ich dem Brustkranken Pectoral III (siehe: "Arzneimittellehre" S. 192), dreimal täglich in 1 Körnchen, trocken zu nehmen, worauf eine Menge ganz grünen Schleimes sich aus seiner Brust löste, das Fieber verschwand und der Kranke (Ende Januar 1896) geheilt war. — Pectoral III hat die Lungen gereinigt, die Sonne hat sie gestärkt. —

Practica est multiplex!
(Fortfetung folgt.)

Warum ist die Bwangsimpfung verwerslich?

Erstens, weil ber Schutz, ben fie angeblich gewähren foll, bisher nicht einwandsfrei nachgewiesen, jedenfalls aber fein absolut sicherer In seiner vortrefflichen Schrift "Die Bocken, ihre Entstehung, Verhütung und naturgemäße Beilung" berichtet Oberft a. D. Spohr: "1886, furz vor Beginn des Feldzuges, erfrankte in Bonn die Frau unseres Hausarztes, bes späteren Sanitätsrats Dr. Ralt an ben schwarzen Bocken und starb nach wenigen Tagen. Diese Dame war von ihrem damals fehr impf= gläubigen Gatten, wie ich aus beffen eigenen Mitteilungen weiß, alle zwei Sahre wieder= geimpft worden." Diese eine Thatsache spricht mehr gegen, als hundert angebliche Erfolge für die Schutfraft ber Impfung. Bor nicht langer Zeit fah ich ein Mädchen, bas durch frische Pockennarben völlig entstellt war und mir erzählte, sie sei eben von einer schweren Bockenerkrankung aufgestanden. mein Befragen, ob fie benn nicht geeimpft morden fei, gab fie an: fie fei fowohl als Rind

geimpft worden, als auch noch 14 Tage vor ihrer Erfrankung! — sie fügte bei: ihre Schwester sei niemals geimpft worden und sei doch von den Pocken verschont geblieben, obzgleich dieselbe sie während ihrer Krankheit wiederholt besucht hätte! — Diese beiden Beispiele, die thatsächliche, unwiderlegbare Argusmente gegen die absolute Schutzkraft der Impfung sind, ließen sich natürlich noch versmehren. Von einem absoluten Schutz kann also keine Rede sein.

Auch auf die andere Frage: wie lange währt benn ber angebliche Schut? fann die Wiffenschaft feine zuverläffiige Untwort geben. Die Wiederimpfung der Kinder findet bekanntlich im 12. Jahre ftatt. Es gibt aber Impfärzte, die auf Grund ihrer Erfahrungen behaupten, ber Schutz ber Erstimpfung bauere höchstens 6 Jahre! d. h. die Kinder find vom 6. bis 12. Jahre gegen die Bocken nicht mehr geschütt, fie find so gut wie gar nicht Beimpfte für Bocken empfänglich! — Es ist beghalb eine grenzenlose Thorheit und ein findischer Aberglaube, anzunehmen; wer ein ober zwei Mal in seinem Leben geimpft sei, sei nun sein lebelang gegen Bockenerfrankung gefeit, Thatfächlich sind auch diejenigen, die überhaupt an die Schutfraft ber Pocken glauben, gar nicht von dem vieljährigen Schutz der Impfung überzeugt, sondern laffen fich sofort wiederimpfen, sobald fie erfahren, daß die Boden in ihrer Rähe feien!

Die Zwangsimpfung ist zweitens verwerslich, weil der in den Körper eingeführte Impsstoff ein Gift ist und die Impsung Leben und Gestundheit der Kinder im höchsten Grade gesfährdet. Daß die Impsung eine Verbesserung der Bluts und Sästemasse bedingt, wird auch dem hartnäckigsten Verehrer dieser Operation zu behaupten niemals einfallen. Die zahllosen Erkrankungen, die unmittelbar im Anschluß an